

PROGRAMM

William Walton

„Scapino“

(8 Min.)

A Comedy Overture for Orchestra

Kurt Leimer

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 4

(30 Min.)

Mélo die Zhao, Klavier

Mit Unterstützung der Kurt Leimer Stiftung

PAUSE

Ralph Vaughan Williams

Sinfonie Nr. 2 („A London Symphony“)

(37 Min.)

Lento – Allegro risoluto

Lento

Scherzo (Nocturne) – Allegro vivace – Andantino

Andante con moto – Maestoso alla marcia (quasi lento) – Allegro – Tempo primo –

Allegro – Lento – Epilogue. Andante sostenuto – Lento

Sendetermin

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio

danach auf www.drp-orchester.de und www.sr2.de



WILLIAM WALTON

* 29. März 1902 in Oldham, Lancashire

† 8. März 1983 in Forio auf Ischia

Scapino

William Walton war nicht bloß ein Einzelgänger, sondern auch insofern eine Ausnahmegestalt, als er sich die Musik als Autodidakt zu Eigen gemacht hatte – mit so gut wie keiner professionellen Ausbildung. Er übernahm keinerlei öffentliche Ämter oder Funktionen, er war seltener Gast bei Veranstaltungen, er hinterließ keine Studenten oder Jünger einer „Schule“ seiner Kunst. Und äußerst ungern – allenfalls ironisch – verlor er ein Wort über seine Musik: *Die meiste Lebenszeit verbringe ich damit, auszuradieren, was ich geschrieben habe.*

Musikalisch dagegen war er omnipräsent. Geehrt von den Universitäten Oxford und Durham mit einem Ehrendoktor-Titel, gespielt in aller Welt. Seine Ouvertüre *Scapino* fiel in die Jahre seiner größten Bekanntheit. Wie das kurz zuvor entstandene *Violinkonzert* für Jascha Heifetz war die Ouvertüre ein Auftragswerk aus Amerika von 1940. Frederick Stock und sein Chicago Symphony Orchestra wurden damals 50 Jahre jung und gaben bei Walton, Strawinsky und Kodály entsprechend opulente Werke in Auftrag.

Waltons Musik porträtiert eine Figur der klassischen Commedia dell'Arte, allerdings höchst individuell: *Scapino* zählt wie *Figaro* zu den erfrischend aufmüpfigen Gestalten, die so durchtrieben sind, dass sie für allerlei – auch böse – Überraschungen sorgen können und ihre Herrschaften entsprechend in Schach halten. Auslöser für diese Musik war einer der berühmten Kupferstiche des in Nancy gebürtigen Renaissancemeisters Jacques Callot, der auch Ravel zu dessen groteskem *Gaspard de la nuit* inspiriert hatte.

Außerdem ließ Walton sich von der Musik eines Komponisten inspirieren, der für ihn *the most Scapino-esque of composers* war: Gioachino Rossini. Aus dessen schmissiger *Tancredi*-Ouvertüre zitiert Walton das berühmte Fanfaren-Motiv. Andere erinnerte Waltons aberwitzige Partitur an *Till Eulenspiegel* von Richard Strauss, wieder andere an Rimskij-Korsakows *Shéhérazade* oder an Ravel und dessen unbändigen *Danse générale* aus *Daphnis et Chloë*: Viele Eindrücke, die zugleich beweisen, wie virtuos, aber auch zwanglos und höchst individuell Walton es gelungen war, hochkomplexe Musik mit Leichtigkeit und mitreißender Verve in Szene zu setzen.

KURT LEIMER

* 7. September 1920 in Wiesbaden

† 20. November 1974 in Vaduz

Traditionslinien

Bevor Kurt Leimer ins Konservatorium seiner Heimatstadt Wiesbaden aufgenommen wurde, nahm er Klavierunterricht bei seinem Vater, der nach der Methode des Bruders und Onkels Karl Leimer unterrichtete. Walter Giesecking, Carl Schuricht und Wilhelm Furtwängler bescheinigten Kurt Leimer schon in jungen Jahren seine ausnehmend hohe pianistische Begabung. Ihrer Beurteilung hatte Leimer es zu verdanken, dass er sein Studium in Berlin fortsetzen konnte, zunächst bei Wladimir Horbowski. Dieser war, bevor er eigene Wege ging, in Berlin Assistent Leonid Kreutzers und damit ein namhafter Repräsentant der russischen Klavierschule gewesen. Inspiriert von der pianistischen Perfektion eines Rachmaninow und Busoni entwickelte Horbowski sich dann zu einem der gefragtesten Klavierpädagogen seiner Zeit, dessen Spiel sich – vergleichbar dem der Leimer-Giesecking-Methode – dadurch auszeichnete, dass es nicht um mechanischen Drill ging, sondern um eine organische, nuancierte Ausgestaltung der Interpretation.

Leimers Berliner Studienjahre zeigten bald Früchte: er nahm Kompositionsunterricht bei dem Reger-Schüler Kurt von Wolfurt und kam nach seinem pianistischen Debüt in die Meisterklasse von Edwin Fischer, wo er von 1939 bis 1942 bis zur Rückkehr Fischers in die Schweiz blieb. Leimer selbst fand in den letzten Kriegsjahren keinen Rückzugsort, im Gegenteil: Für ihn ging es an die Front und in amerikanische Gefangenschaft. Umso mehr überrascht, wie früh ihn seine Karriere nach dem Krieg in die großen Konzertsäle der Welt führte. Möglich geworden war das durch ganz besondere Kontakte und Freundschaften.

Karriere-Hürden

Leimer hatte 1944 die zwanzig Jahre ältere Emmy von Opel geheiratet (er war ihr vierter und letzter Gatte), mit der er sich nach Garmisch-Partenkirchen zurückzog, wo Leimer die Chance bekam, den deutschen Musiker kennenzulernen, der nach wie vor weltweit Achtung genoss: Richard Strauss. Briefe belegen, dass Leimers Gattin bereits 1946 den Kontakt zu Richard und Pauline Strauss aufgenommen hatte, die Garmisch-Partenkirchen verlassen sollten, nachdem die Amerikaner ihre Villa beschlagnahmt hatten und sie Gefahr liefen, als Nazi-Kollaborateure in Haft zu geraten.

Der junge begnadete Pianist Kurt Leimer, der als Deutscher und Kriegsteilnehmer etliche Hindernisse zu überwinden hatte, mag in dieser Zeit alles



Kurt Leimer © Kurt-Leimer-Stiftung Zürich

daran gesetzt haben, Richard Strauss als Fürsprecher für sich zu gewinnen. Bezeugt ist, dass Leimer Strauss insbesondere dessen hochvirtuosen Klavierpart des *Panathenäenzugs* vorgespielt hat, so perfekt, dass Strauss von der *phänomenalen Wiedergabe* schwärmte und seinem Sohn Klaus später anvertraute, er habe bei Leimers Bravour und Leichtigkeit an das Spiel des jungen Franz Liszt denken müssen. Bereits auf den 7. Oktober 1945 datiert ein Empfehlungsschreiben, das Leimer lobt als *ein Pianist ersten Ranges, dem ich eine glänzende Laufbahn prophezeie und wünsche*. So groß die Bewunderung des berühmten Komponisten, so hingebungsvoll das Engagement des jungen Klaviertalents: Die Schwierigkeiten auf dem internationalen Parkett waren damit noch längst nicht gelöst. Eine Aufführung des *Panathenäenzugs* in London kam nicht zustande, weil Leimer keine Ausreisepapiere bekam, eine Aufführung in Salzburg wurde abgesagt, weil die Partitur dort nicht ankam – womöglich mit Absicht.

„Ein Pianist ersten Ranges“

All diese Fährnisse konnten Leimers Karriere auf Dauer nicht schaden, zumal er über Richard Strauss auch die Chance bekam, einen der interessantesten Musiker der Nachkriegsgeneration kennenzulernen: Bernhard Paumgartner, den weltoffenen Direktor des Mozarteums in Salzburg. So „sensationell“ spielte Leimer ihm vor, dass er zu einem „Festconcert“ und als Dozent für „einen Mozarteumskurs“ eingeladen wurde. 1954 wird Paumgartner ihn als Hauptfachlehrer verpflichten, der am Mozarteum fortan Klavier-Meisterklassen unterrichten wird. Aus seinen Briefen an Strauss wissen wir auch, dass Leimer versuchte, Kontakt zu weiteren namhaften Dirigenten zu bekommen: Arturo Toscanini, Otto Klemperer, Thomas Beecham und Fritz Busch.

Das vierte Klavierkonzert

„Erhören“ werden ihn der junge Herbert von Karajan, mit dem Leimer in London zwei Klavierkonzerte aufführen wird, und Leopold Stokowski. Der war 1954 von den Vereinten Nationen gebeten worden, Konzerte mit zeitgenössischer Musik verschiedener Provenienz in New York und Washington zu dirigieren. Im Sommer 1955 teilte er Kurt Leimer – mit dem er seit Beginn der 50er Jahren konzertiert hatte, und mit dem ihn mittlerweile eine tiefe Freundschaft verband – entsprechende Programmideen mit, die sich aber zerschlagen sollten. Auch die Uraufführung des vierten Klavierkonzerts, zugleich Leimers Amerika-Debüt, sollte sich immer wieder verzögern. Beides fand schließlich im Rahmen eines Konzerts am 14. Oktober 1956 in der Carnegie Hall in New York statt, in welchem Stokowski auch Charles Ives' *Robert Browning Overture* und dessen dritte Sinfonie uraufführte. Dass es dann endlich auch zu Schallplatten-Aufnahmen kam,

war niemand Geringerem zu verdanken als Walter Legge, dem „allmächtigen“ Chef der EMI, mit dessen Philharmonia Orchestra Leimer unter Karajan sein c-Moll-Konzert und sein *Konzert für die linke Hand* aufnahm. 1958 waren es wiederum Legge und die EMI, die Stokowski und seiner *Symphony of the Air* die Möglichkeit gaben, mit Kurt Leimer dessen viertes Klavierkonzert in einem Satz aufzunehmen.

Hilfe und Impulse beim Orchestrieren

Wie glücklich Leimers Karriere trotz der Kriegs- und Nachkriegsjahre verlief, zeigt das Schicksal eines seiner Kollegen am Mozarteum, der Leimer bei der Komposition bzw. der Einrichtung seiner Musik für Orchester zur Seite gestanden hatte: Kurt Overhoff. Overhoff war in jungen Jahren Assistent von Wilhelm Furtwängler gewesen, später GMD in Heidelberg. Wegen seiner engen Verbindung zu Wagners Nachfahren war ihm 1940 die musikalische Erziehung des jungen Wieland Wagner anvertraut worden, ab 1945 auch die von Richard Strauss' Enkel. Overhoffs Einfluss auf Wieland Wagner war so maßgeblich, dass ohne ihn die Wiedergeburt Bayreuths nach den Nazi-Jahren kaum denkbar gewesen wäre. Er war es, der Wieland überzeugte, nicht mehr brav und hörig Richard Wagners Regieanweisungen zu folgen, sondern neue Lesarten zu finden, frei von überkommenen Traditionen. Vieles aus Overhoffs Parsifal-Monographie von 1949 findet sich dann auch bei seinem Schüler Wieland, der sich allerdings von seinem Mentor lossagen wird. Wieland setzt für das entnazifizierte Bayreuth auf junge, international bekannte Dirigenten wie Karajan oder Knappertsbusch, der sich in der Nazizeit nichts hatte zu Schulden kommen lassen. Für Overhoff, auch wenn er längst bekannte und bereute, ein Nazi gewesen zu sein, war in Bayreuth kein Platz mehr.

In Salzburg assistierte Overhoff Leimer insbesondere bei der Instrumentierung der Klavierkonzerte bzw. auch bei der Anfertigung von Bearbeitungen. Beide arbeiteten beispielsweise bei der Instrumentierung von Leimers Konzert für die linke Hand zusammen, von dem Overhoff 1955 auch eine kammermusikalische Fassung anfertigte. Nicht zuletzt Leopold Stokowski war von der Qualität des Orchestersatzes begeistert. Als *außergewöhnlich gut* beschreibt er sie 1956 in einem Brief und *dass die Balance zwischen Klavier und Orchester sehr gut gehalten werden*.

„Organisches Gebilde“

Leimers kompositorische Grundidee im vierten Klavierkonzert war, das Gleichgewicht zwischen spielerisch reizvollem, virtuosem Klavierpart und modernem Orchesterpart zu halten. In seinen nicht datierten Anmerkungen zu seinem Konzert schreibt Leimer, er habe sich hier *die Aufgabe gestellt, größte Gegensätze in eine Synthese zu zwingen, ohne dabei die*

Einheit des Charakters im Ganzen zu gefährden. Heterogene Elemente unter Wahrung ihres Eigenseins so zusammen zu schweißen, dass sie zu einem organischen Gebilde verwachsen, das ist ja die Aufgabe des Jahrhunderts: deshalb drängt auch die Kunst zur Gestaltung der Synthese.



Leopold Stokowski

Durch seinen frühen Tod 1974, nach vierjähriger Krankheit, sollte Kurt Leimer das Medium der Langspielplatte, die damals die Klassikbranche eroberte, nicht mehr voll nutzen können. Sein Nachlass blieb zunächst bei der Familie (seiner zweiten Frau Henriette und seinem Sohn Kurt Jr.), und kam dann ins Musikwissenschaftliche Institut Zürich. Seine Familie, erinnert sich der Sohn, sei zunächst *total überfordert* gewesen *mit der Fragestellung: Wie gut ist das Werk meines Vaters? Lohnt es sich, das überhaupt wieder zugänglich zu machen?*

Die Antwort war klar. Als gleichermaßen talentierter Virtuose und Komponist lohnt sich die Auseinandersetzung mit Kurt Leimers musikalischem Vermächtnis. Ganz im Zeichen ihrer Zeit ist sie reich an Einflüssen und Inspirationen verschiedenster Provenienz, harmonisch orientiert sie sich an der klassischen Moderne eines Paul Hindemith, in ihrer Farbigkeit und Opulenz an Richard Strauss, in ihrer rhythmischen Verve an symphonischem Kunstjazz à la George Gershwin. Musik, die neben dem Virtuosenrepertoire eines Rachmaninoff oder Brahms, das Leimer als Pianist perfekt präsentierte, jederzeit bestehen konnte.

SR-Fernsehaufzeichnung mit Kurt Leimer heute im Foyer zu sehen

Vor 50 Jahren, im Juli 1969, wurde in der Saarbrücker Congresshalle das 4. Klavierkonzert von Kurt Leimer mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken vom SR-Fernsehen produziert.

Kurt Leimer selbst saß am Klavier. Am Pult war Leopold Stokowski, der – nicht nur – durch seine Mitwirkung in Walt Disneys Film *Fantasia* zur Legende wurde. Die Fernsehaufzeichnung des Klavierkonzerts von damals können Sie auf den Bildschirmen im Foyer noch einmal erleben und Kurt Leimer „in Aktion“ beobachten.

RALPH VAUGHAN WILLIAMS

* 12. Oktober 1872 in Down Ampney, Gloucestershire

† 26. August 1958 in London

British composers

Es waren die Jahre kurz vor dem Ersten Weltkrieg, in denen British composers endlich wieder von sich reden machten. Elgar war der erste gewesen, nach und nach folgten in den Konzertprogrammen die Namen weiterer verheißungsvoller Talente der jungen Generation: Gustav Holst, Percy Grainger, Cyril Scott und auch Ralph Vaughan Williams. Letzterer, ein wenig älter als die übrigen, hatte sich mit seiner *Sea Symphony* und der *Fantasia on a Theme of Thomas Tallis* – beide 1910 komponiert – einen Namen gemacht. Aber es sollte vor allem seine *London Symphony* sein, die bei ihrer Uraufführung im März 1914 bewies, dass Elgar nicht mehr der einzige ernstzunehmende Sinfoniker seines Landes war.

Vaughan Williams hatte sich Zeit gelassen. Nach seinem Studium in Cambridge ging er zunächst ans Royal College in London, wo er einer unter den vielen Schülern in der Klasse von Charles Villers Stanford war. Mit 25 Jahren reiste er kurz zu Max Bruch nach Berlin, und erst 1907 – mit 35 Jahren – suchte er sich kompositorischen Rat bei Maurice Ravel in Paris. Offensichtlich war es Ravel, der mit seiner Orchestrierungskunst auf Vaughan Williams den größten und geradezu befreienden Einfluss hatte. Er inspirierte Vaughan Williams und viele junge British composers zu der Farbigkeit und den klanglichen Raffinessen, die wir heute an ihren Orchesterpartituren bewundern. Bei Vaughan Williams kamen freilich noch weitere Einflüsse hinzu: Er sammelte folksongs, gab das English Hymnal – anglikanische Kirchengesänge – heraus, er machte mit bei der Neuausgabe der Purcell Society und er praktizierte nach seinem Studium als Organist in Londoner Kirchen die urbritische Tradition des Chorgesangs. Daraus resultierte ein Personalstil, der so reich und unverwechselbar war, dass er die nächsten rund zwanzig Jahre junge britische Komponisten begeistern und entsprechend prägen sollte.

London Symphony

Aufführungsmöglichkeiten für diese Musik gab es zunächst so gut wie keine. Man war auch in England auf Mäzene und gegenseitige Hilfe angewiesen: Endlich, nach der Premiere 1914 (zusammen mit Musik von Balakirew und Ravel) staunte Gustav Holst, wie *banal und kitschig* doch Ravels *Valses nobles et sentimentales* klangen nach Vaughan Williams erschütterndem Epilog der *London Symphony*. Aber wie einen Verlag finden? Freunde hatten Kontakte nach Deutschland, zum Dirigenten Fritz Busch, der die

erste Partitur bekam. Doch zwei Wochen vor Kriegsbeginn sollte aus diesem Traum nichts mehr werden, die Partitur ging verloren. Es folgte dann eine ganze Reihe von „Erstaufführungen“, in immer stärker gekürzten Fassungen, zu denen Vaughan Williams zeitweilig auch eine Art Programm beisteuerte, wobei seine *Symphony* – darauf bestand der Komponist – alles andere als Programmmusik sei. Vielmehr schlug er vor, sein Werk als *Symphony by a Londoner* zu hören, der das Geläut von Westminster, die Signale der Kutschen, die Rufe der Händler in die Musik hineinwebt, oder auch das mächtige Fließen der Themse, der aber in keinem Moment die Fantasie seiner Hörer festlegen will.

„The river passes – London passes, England passes ...“

Die *London Symphony* beginnt verhalten: in düster mäandrierenden Klängen, die sofort an die Themse denken lassen. Erst in ihrem Epilog wird diese Musik wieder auftauchen, um dort nach und nach aus dem Blick zu verschwinden in Richtung offenes Meer. Der eigentliche Kopfsatz beginnt mit einem rabiaten Fortissimo-Ausbruch, und präsentiert – *Allegro risoluto* – ein buntes Kaleidoskop melodischer Einfälle, das für die quicklebendige Atmosphäre der City stehen könnte, mit ihrem ständigen Kommen und Gehen. Die intensivsten Momente in diesem quirligen Panorama begegnen paradoxerweise in den ruhigen Passagen, bevor Vaughan Williams das Anfangsmaterial rekapituliert und zum fulminanten Kehraus steigert.



Ralph Vaughan Williams



London um 1920

Den zweiten Satz – *lento* – eröffnen im *Pianissimo* geteilte Streicher im *sordino*, zu denen zunächst das Englischhorn seine getragene "folktune" anstimmt. Weitere Soloinstrumente folgen, jedes meditiert und variiert über der Textur der Streicher, die sich mehr und mehr entfaltet. „Bloomsbury Square on a November afternoon“ lautete der Hinweis des Komponisten zu dieser Musik, ein Verweis auf den kleinen, mitten im Londoner Häusermeer gelegenen Platz, dessen Verlassenheit, erst recht in der Tristesse eines Novembertags ihn inspiriert hatten. Das Scherzo beschrieb der Komponist als „Nocturne“. Vom Ufer der Themse bei Westminster *umgeben von den entfernten Klängen des Strand und seiner Grand Hotels auf der einen Seite und von dem New Cut auf der anderen, mit seinen übervölkerten Straßen und gleißenden Lichtern*. Die Einleitung zum weiträumig angelegten Finale beschert der Musik zunächst weniger verheißungsvolle Nuancen. Den Dirigenten Albert Coates erinnerte die Musik an die negativen, geradezu brutalen Aspekte der City, an das *London der Arbeitslosen und Unglücklichen*. Der geisterhafte Marsch, der sich anschließt, ließ ihn an einen *Hunger-Marsch denken, an die große Armee all der Menschen, die frieren und hungrig sind*.

Für das Hören des Epilogs gab Vaughan-Williams einem Biographen den lakonischen Hinweis: *For actual coda see end of Wells's Tono Bungay*. Am Ende der Novelle wandert der Erzähler von H.G. Wells' Novelle die Themse entlang Richtung Meer und kommt ins Grübeln: *Light after light goes down. England and the Kingdom, Britain and the Empire, the old prides and the old devotions [...] sink down upon the horizon, pass – pass. The river passes – London passes, England passes ...* In der Tat klingt die Musik, die das Meer heraufbeschwört, anders als in Vaughan Williams' wagemutiger *Sea Symphony*. Das „busy life“ der Stadt scheint zu verschwinden vor dieser düsteren, unberechenbaren Natur. Wir hören Echos der Stimmen vom Anfang, aber alles verschwindet im Nichts.

Kein Geringerer als der Amerikaner Bernard Herrmann, der erfolgreiche Komponist der Filmmusik zu den Filmen Alfred Hitchcocks, fühlte sich durch die *London Symphony* geradezu verzaubert: *Als New Yorker Junge kannte ich London bis dahin nur aus den Geschichten von Charles Dickens und Sherlock Holmes. Erst in dieser prächtigen suggestiven Musik war ich endlich wieder mittendrin. [...] Niemals hat diese Musik etwas verloren von ihrem Mysterium, von ihrer betörenden poetischen Kraft*.

MÉLODIE ZHAO | Klavier

Mélo die Zhao wurde 1994 in der Schweiz in eine musikalische Familie geboren und ist eine der talentiertesten Musikerinnen der jüngsten Generation. Sie machte als jüngste Interpretin Aufnahmen von Chopins 24 Etüden und von Beethovens Klaviersonaten.



Im Alter von neun Jahren begann sie ihr Studium am Genfer Konservatorium bei Mayumi Kameda. Mit 13 wechselte sie an die Genfer Universität für Musik, wo sie bei Pascal Devoyon studierte. Nach

ihrem Master folgte sie ihrem Professor nach Berlin, wo sie seitdem lebt und einen zweiten Master an der Universität der Künste absolvierte. Daneben nahm sie Unterricht bei Paul Badura-Skoda sowie Dirigierunterricht bei Mischa Damev in Zürich und Yi Zhang in Peking.

Mélo die Zhao sammelte erste Bühnenerfahrung im Alter von sechs Jahren. Sie trat bereits mit Orchestern auf wie: Moskauer Tschaikowsky Symphony Orchestra, Orchestre de la Suisse Romande, Zürcher Kammerorchester, China National Orchestra, sowie dem Schanghai Philharmonic Orchestra. Sie spielte unter Dirigenten wie Vladimir Fedosseyev, Michail Jurowski, Gustav Kuhn, Muhai Tang in renommierten Konzerthallen, darunter die Tonhalle Zürich, NCPA Peking, Victoria Hall Genf und Théâtre du Châtelet Paris. Sie war daneben zu Gast bei Festivals in Meran, Budapest, New Ross, Gstaad, Palermo, Davos, Valldemossa und den Tiroler Festspielen.

Regelmäßig dirigiert sie auch vom Klavier aus – so die Klavierkonzerte von Chopin, Beethovens *Choral-Fantasie*, wie auch ihre eigenen Kompositionen. Mélo die Zhao ist auch Komponistin – das verbindet sie mit Kurt Leimer.

Sie studierte Komposition bei Jean-Claude Schlaepfer in Genf und Nicolas Bacri in Brüssel. Sie erhält Kompositionsaufträge von Orchestern und Ensembles wie dem Rudra Béjart Ballett oder der China National Opera. Stilistisch bewegt sie sich zwischen Neo-Barock und Minimalismus. Jüngst begann sie auch mit der Komposition von Filmmusiken in Zusammenarbeit mit ihrer Schwester, der Regisseurin Cadenza. Sie hat mehrere CDs eingespielt bei Claves, darunter Chopin-Etüden, sämtliche Klaviersonaten von Beethoven, Liszt-Etüden und die Klavierkonzerte Nr. 1 und 2 von Tschaikowsky, außerdem das Album „Wanderer“ bei NCPA.

HOWARD GRIFFITHS | Dirigent

Howard Griffiths wurde in England geboren und studierte am Royal College of Music in London. Seit 1981 lebt er in der Schweiz. Von 1996 bis 2006 war er Künstlerischer Leiter und Chefdirigent des Zürcher Kammerorchesters, dessen lange und ausgezeichnete Tradition er in jeder Beziehung erfolgreich weitergeführt hat. Von 2007 bis 2018 war Howard Griffiths Generalmusikdirektor des Brandenburgischen Staatsorchesters Frankfurt. Daneben ist er weltweit als Gastdirigent mit vielen führenden Orchestern aufgetreten,



darunter das Royal Philharmonic Orchestra London, London Philharmonic Orchestra, Orchestre National de France, Tschaikowsky Sinfonieorchester des Moskauer Rundfunks, Israel Philharmonic Orchestra, Orchestra of the Age of Enlightenment, Warschauer Philharmonie, Sinfonieorchester Basel, London Mozart Players, Orquesta Nacional de España, Taipei Symphony Orchestra, das Polnische Kammerorchester, das English Chamber Orchestra und die Northern Sinfonia sowie mehrere Rundfunkorchester in Deutschland (regelmäßig bei der DRP, Orchester des NDR, Radiophilharmonie Hannover, Sinfonieorchester des WDR und hr-Sinfonieorchester).

Howard Griffiths engagiert sich auch sehr für zeitgenössische Musik. So leitete er mit dem Collegium Novum Zürich die schweizerische Erstaufführung von Hans Werner Henzes *Requiem* und arbeitete eng zusammen mit Komponisten wie Sofia Gubaidulina, George Crumb, Arvo Pärt und Mauricio Kagel. Er begeistert sich für neue, außergewöhnliche Projekte: Mit dem Sinfonieorchester Basel führte er Mahlers 8. Sinfonie mit tausend Mitwirkenden auf; erfolgreiche Crossover- und Filmmusikprojekte entstanden zusammen mit dem Zürcher Kammerorchester.

Mehr als hundert CD-Aufnahmen bei verschiedenen Labels (Warner, Universal, cpo, Sony, Koch u. a.) zeugen von Howard Griffiths' breitem künstlerischen Spektrum. Sie enthalten Werke von zeitgenössischen schweizerischen und türkischen Komponisten sowie Ersteinspielungen von wieder entdeckter Musik aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Dazu zählen auch mehr als 40 Sinfonien von Zeitgenossen Beethovens und der frühen Romantiker. Seine Aufnahmen aller acht Sinfonien des Beethoven-Schülers Ferdinand Ries wurden weltweit von der Kritik gepriesen. Die Leserschaft der englischen Zeitschrift „Classic CD“ wählte Griffiths' Einspielung von Werken Gerald Finzis als „Klassik-CD des Jahres“. Großes Lob erhielt auch die Einspielung aller vier Brahms-Sinfonien.

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Seit 2017 ist Pietari Inkinen Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Nach Christoph Poppen (2007-2011), dessen visionäre Tatkraft und innovative Programmgestaltung dem neu entstandenen Klangkörper Identität und Charakter gaben, und dem Klangmagier Karel Mark Chichon (2011-2017), zieht der gebürtige Finne seine eigenen programmatischen Linien und setzt mit Werken finnischer Komponisten (auch zeitgenössischer) klare Akzente. Ein Anliegen des Orchesters ist es, Neu- und Wiederentdeckungen wie u. a. dem Werk des deutsch-französischen Sinfonikers Louis Théodore Gouvy Raum zu geben, aber auch Kompositionsaufträge zu erteilen. Es entstanden u. a. Werke von Rolf Riehm, Philippe Manoury, Thierry Pécou und Samuel Walther.

Mit neuen Konzertformaten und Künstlerbegegnungen, den Konzerten ohne Dirigent (DRP-PUR), der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ und der „Saarbrücker Dirigentenwerkstatt“, genauso wie mit Familienkonzerten und Reihen wie „Musik für junge Ohren“ oder dem „Orchesterspielplatz“, werden neue Wege der Musikpräsentation und -vermittlung erfolgreich beschritten.

Neben den großen Abonnementreihen in Saarbrücken und Kaiserslautern ist die DRP regelmäßig in den Sendegebieten des SR und des SWR zu Gast, außerdem in Frankreich und Luxemburg sowie in Korea, Japan und China. Als Rundfunk-Sinfonieorchester findet ein Großteil der Tätigkeit im Studio statt. Mehrere CDs aus der umfangreichen Diskographie erhielten internationale Auszeichnungen, darunter der Echo Klassik und eine Grammy Nominierung. Über die Kulturprogramme des SR, des SWR, der ARD, durch ARTE, die internationale European Broadcasting Union (EBU) sowie durch die Mediathekangebote, Livestreams oder den DRP YouTube Kanal wird weltweit eine große Hörerschaft erreicht.

Die Deutsche Radio Philharmonie ging 2007 aus dem Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken und dem SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern hervor. Sie wurzelt in der Tradition des klassisch-romantischen ebenso wie des zeitgenössischen Repertoires durch seine Chefdirigenten Hans Zender, Myung Whun Chung, Marcello Viotti, Michael Stern und Günther Herbig auf der einen Seite. Auf der anderen Seite war es geprägt durch den charismatischen Dirigenten Emmerich Smola, der es durch die Verbundenheit zu Künstlern wie Fritz Wunderlich, Anneliese Rothenberger oder Ingeborg Hallstein verstand, der anspruchsvollen Unterhaltungsmusik zu ihrem Recht zu verhelfen. Der 2017 verstorbene Dirigent Stanislaw Skrowaczewski wurde auf Grund seiner langjährigen Verbundenheit mit dem Orchester zum Ehrendirigenten ernannt.

DRP-AKTUELL

Johannes Brahms: Ein deutsches Requiem – Soirée am 22. November

Das ist ein Werk, das für die Lebenden bestimmt ist. Ein Werk, in dem es um die ganz aktuelle Frage, die Gegenüberstellung von Vergänglichkeit und Ewigkeitshoffnung geht, sagt der Brahms-Biograf Malte Korff. Das Trösten steht im Vordergrund, nicht die Trauer. Es ist ein *Requiem für den Menschen*, wie Brahms es selbst formulierte. Christina Gansch und Matthias Winckler sind hochkarätige Oratoriensänger. Sie bringen das Brahms-Requiem zusammen mit dem Bachchor Mainz und der Deutschen Radio Philharmonie in der Soirée am 22. November um 20 Uhr in der Congresshalle Saarbrücken zur Aufführung.

„Nussknacker und Mausekönig“ – Familienkonzert ab vier Jahren

Der Komponist Peter Tschaikowsky liebte die Weihnachtszeit sehr und vertonte dieses Weihnachtsmärchen für Kinder und Erwachsene nach einer Erzählung von E.T.A. Hoffmann. Zu Beginn der Adventszeit am Sonntag, 1. Dezember um 10 Uhr (1. Vorstellung) und 12 Uhr (2. Vorstellung), laden die DRP und Erzählerin Ilona Schulz alle Familien mit Kindern ab 4 Jahren in den Großen Sendesaal auf dem Halberg ein. Dort warten schon Fritz und Clara sehnsüchtig auf die Gäste am Weihnachtsabend. Karten gibt es im DRP-Shop im Musikhaus Knopp. (Kinder 5 €, Erwachsene 10 €, Familienkarte 20 €)

„Weihnachten mit dem Bundespräsidenten“ – TV-Aufzeichnung mit der DRP

„Weihnachten mit dem Bundespräsidenten“ findet in diesem Jahr unter Mitwirkung der DRP und ihrem Chefdirigenten Pietari Inkinen auf Einladung des Bundespräsidenten im Saarland statt. Die Konzertveranstaltung wird am Montag, 16. Dezember in der Kirche St. Josef in St. Ingbert aufgezeichnet und an Heiligabend um 18 Uhr im ZDF gesendet.

Filmmusik von John Williams – im DRP-YouTube Kanal

Jetzt neu im YouTube Kanal der DRP: Filmmusik von John Williams unter freiem Himmel, an einem traumhaften, wolkenlosen Sommerabend – das war SR Klassik am See 2019 mit der DRP und Chefdirigent Pietari Inkinen. Die Musik aus den Blockbustern *Der weiße Hai*, *Jurassic Park*, *Schindlers Liste*, *Indiana Jones* und *Harry Potter* ist unter youtube.com/DeutscheRadioPhilharmonie zu finden – neben vielen anderen Konzert-Wiederentdeckungen.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Mittwoch, 6. November 2019 | 20 Uhr | Burghof Forbach

1. ENSEMBLEKONZERT FORBACH

Galantes für die Flöte

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Werke von Gioacchino Rossini, Wolfgang Amadeus Mozart
und Claude Debussy

Freitag, 8. November 2019 | 20 Uhr | Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal

2. STUDIOKONZERT SAARBRÜCKEN

Romantische Dreifaltigkeit

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Pablo González | Storioni Trio

Werke von Robert Schumann und Emanuel Moór

19.15 Uhr Konzerteinführung mit Dr. Beate Früh | Großer Sendesaal

Sonntag, 17. November 2019 | 11 Uhr | SWR Studio

1. ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN

Meisterwerke

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

mit Fedele Antonicelli, Klavier

Moderation: Gabi Szarvas

Werke von Joseph Haydn, Dmitrij Schostakowitsch
und Robert Schumann

Freitag, 22. November 2019 | 20 Uhr | Congresshalle

2. SOIRÉE SAARBRÜCKEN

Friede auf Erden

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Ralf Otto

Christina Gansch | Sopran, Matthias Winckler, Bariton

Bachchor Mainz

Johannes Brahms: „Ein Deutsches Requiem“ und die Motette
„Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen“

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

Text: Joachim Fontaine | Redaktion: Dr. Beate Früh

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie